

# Hypersexualisierung und Schule

Autor(en): **Argo, Jack**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569631>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jack Argo:

## Hypersexualisierung und Schule

Wohl kaum eine Zeit vor der unseren hat sich so sehr um den Menschen bemüht. Durch den Dschungel seiner eigenen Schöpfungen und ihrer Auswirkungen bahnt dieser sich einen Weg zu Licht und Klarheit. Beglückt entdeckt er Wahrheiten wieder, die den alten Kulturen Selbstverständlichkeiten waren. Er entdeckt vor allem sich selbst und seine eigenen Rechte.

Den Dschungel hat der Schweizer Max Piccard treffend gekennzeichnet, wenn er den Begriff von der «Diskontinuität» prägte. Wer einmal die Zusammenhanglosigkeit und das Fehlen jeder umfassenden Konzeption der westlichen Zivilisation geistig erfahren hat, möchte am Menschen und seiner Kraft, diese verrückte Welt zu meistern, verzweifeln. Er beginnt zu begreifen, warum Nihilismus und Existenzialismus das Dasein dialektisch durchleben.

Wer zu sehen versteht, ist skeptisch geworden. Dort, wo am meisten von Humanismus geredet wird, wird oft am stärksten gegen den Menschen gesündigt. Würde man den Dschungel abbrennen, das Bild der Wege durch ihn und aus ihm heraus würde eher einem wirren Schnittbogenmuster gleichen als der Aufsicht eines Verschiebebahnhofes.

Und doch: wo immer der Mensch erkennt, dass es an ihm ist und einzig an ihm selbst, die verwirrten Fäden zu sichten und die Welt richtig zu polen, ist der Ansatz zur Rettung geschaffen. Dieser Ansätze sind viele.

Der wichtigste Schlüssel zum Menschen ist uns durch die Schule gegeben. Das, was sie uns umgibt (oder auch fehlen lässt), muss für ein ganzes Leben als hinreichende Grundlage dienen. Doch nach wie vor sind die jungen Menschen froh, wenn sie sie endlich hinter sich wissen.

Wie kommen wir dazu, an dieser Stelle über dieses Thema zu sprechen? Liegt es nicht abseits unserer Interessen und Kompetenzen? Nun, sich um eine Sache Gedanken zu machen, dazu ist niemand unkompetent. Grund und Ursache, sich um den Menschen Gedanken zu machen, haben wir alle, ohne Unterschied der geschlechtlichen Eigenarten. Doch mag es einiges geben, dass wir als Homoeroten besser zu erkennen vermögen als andere, und anderes, für das wir uns sogar als Minderheit besonders einsetzen sollten.

Wir lesen in den Zeitungen von jugendlichen, teils minderjährigen Sittlichkeitsverbrechern. Wir erleben täglich an uns selbst, dass wir von einer auffallenden sexuellen Haltlosigkeit sind. Und je mehr wir die Jahrgänge abwärts sehen, umso deutlicher kommt uns das zum Bewusstsein. Von zehn Männern z. B. masturbieren acht unter der Dusche im Bad. Und bei den Jugendlichen ist das Augustinuswort, niedergeschrieben vor 1500 Jahren, wieder aktuell geworden: es gibt mehr Kinder, die Erwachsene verführen, als Erwachsene, die Kinder verführen. Dies sind Erfahrungen, die man überall in Deutschland machen kann und die nur bestätigen, dass die Feststellungen des Kinsey-Reports wahrscheinlich für die ganze westliche zivilisierte Welt Geltung haben.

Jeder Mensch ist mehr oder weniger das Produkt seiner Umgebung und Erziehung, jede Generation das Produkt der Erziehung durch die vorhergegangenen Generationen. Eine veraltete Philosophie hat unsere Erziehungsgrundsätze mit ihrer unglücklichen Dreiteilung: Körper, Seele und Geist massgeblich und unvoreteilhaft beeinflusst. Man lebte trotz humanistischer Erziehung verschiedene Leben. Das Gesellschaftliche war etwas anderes als das private oder das Leben in der Öffentlichkeit. Und über das geschlechtliche Leben legte man selbst unter nahen Anverwandten

den Mantel des Schweigens. Das Ergebnis: heute haben sich die einzelnen Leben selbstständig gemacht, sozusagen emanzipiert. Sie kennen sich gegenseitig nicht mehr und wollen voneinander nichts mehr wissen. Worüber man einst schwieg, davon schreit man heute. Das Geschlechtliche ist vollständig aus dem Rahmen gerissen; es gibt eigentlich praktisch nichts Wichtigeres mehr. Immer noch macht sich eine geschäftstüchtige Industrie Gedanken darüber, wie man das alte Thema noch besser variieren könnte.

Eigentlich täte nur eines not: eine Rückbesinnung auf den Menschen. Was er ist und was er sein sollte. Davon lernt man in den Schulen nichts. Trotz der Idee des Humanismus und trotz der griechischen Uebersetzungstexte. Ja, der Riss durch das Menschenbild fängt hier bereits an; der Sexualisierung der Jugend und damit des gesamten Lebens steht die Schule hilf- und machtlos gegenüber.

Wyneken hat bereits in den zwanziger Jahren erkannt, worauf es ankommt, wenn er auch in seinem Eifer zu weit gegangen ist. Ganz abgesehen davon, dass die Schule heute nicht mehr eine Bewahranstalt sein kann, sollte sie die verlorengegangene Einheit wiederherstellen, Ordnung bauen und in einem Sinne für das Leben vorbereiten, das den destruktiven Einflüssen, denen der Knabe bereits im Alter von 11 und 12 Jahren ausgesetzt ist, keine Macht mehr gegeben ist. Es ist gut, wenn die Religionen von ihren Anhängern Pflege der geschlechtlichen Scham verlangen. Aber es geht ja nicht um eine isoliert in den Raum gestellte Sexualerziehung, die erst mit dem beginnenden Pubertätsalter einsetzt. Man sollte endlich auch praktisch die alte Dreiteilung von Körper, Seele, Geist fallen lassen und eine Ganzheitserziehung beginnen. Dazu ist freilich eine philosophische und psychologische Umkehr notwendig, die Eros und Sexus als etwas mit dem ganzen menschlichen Wesen mannigfach Verflochtenes erkennt und sich dieser Erkenntnis mutig stellt. Zugegeben, dass Freud bei dem Gedanken etwas Pate gestanden hat; sein Menschenbild ist es jedenfalls nicht, das daraus folgert. Der junge Mensch soll sich selber körperlicher erleben; er soll nicht nur denken, sprechen und handeln lernen, er soll auch fühlen, wollen, sich freuen und erleben lernen. Was die Schule dem jungen Menschen vorenthält, eignet er sich sehr bald auf verbotenen Wege an. Die Freude an der Körperlichkeit beim Sport ist etwas Gesundes und Positives; sie ist wichtiger als Zensuren und Rekorde. Sie ist mindestens ebenso wichtig wie Ethik und Gesundheit des Sporttreibens. Das Wissen um die körperlichen Vorgänge lässt den jungen Menschen seinen eigenen Körper als ein Wunderwerk erleben, das aller roboterhaften Genussucht die Voraussetzungen nimmt. Er soll ein Gedicht nicht nur zergliedern können, er soll sich von seinem Gefühlsgehalt erfassen lassen. Der Kunstunterricht soll ihn nicht zwingen, eine ihm unbequeme Zeichnung anzufertigen, sondern sollte seine individuellen nachschöpferischen Kräfte wachrufen in grösstmöglicher Freiheit. Er soll — was viel wichtiger ist — schon früh durch die Schule des wahren künstlerischen Geniessens gehen. Zu Theater und Tanz könnte man viel sagen in diesem Zusammenhang, ebenso wie zu Technik und — Philosophie. Letztere dürfte gar nicht so abwegig sein, wenn man mit einer dem jugendlichen Alter gemässen Form beginnt. Die im Tanz liegenden bildenden Kräfte bleiben bei allen Schulsystemen heute ungenutzt. Warum eigentlich? Auswüchse und Irrwege versucht dann im späteren Alter ein Gesetz zu beschneiden, das zudem noch die Falschen trifft.

Die Ausführungen sollten darzulegen versuchen, dass man in der neuen Schule mindestens ebensoviel Wert auf die musische und seelische Bildung des heranwachsenden Menschen legen müsste als auf die geistige und willensmässige. Der Hypersexualismus der heutigen Jugend erweist sich im Grund nur als das Fehlen von seelischer Substanz. Allerdings kann man diese auch nicht in kalten nüchternen, gefängnisartigen Räumen vermitteln, wie sie unsere Schulen häufig noch aufweisen.

Nebenbei bemerkt bildet sich auch ein guter Geschmack am ehesten in geschmackvoll ausgestatteten Räumen; an dieser Bildung ist gerade das Unaufdrängliche das am meisten Wirksame.

Wie sieht nun der Mensch aus, der durch eine solche Schule gegangen ist? Wir wissen es noch nicht. Es handelt sich ja nicht um eine blosser Aenderung von Methoden, denen ein ungefähr bestimmbares Endresultat folgen muss. Es handelt sich darum, den jungen Menschen in sich fest und selbständig zu machen, ihn nicht *aufzufüllen*, sondern *aus-zu-füllen*, ihm begreiflich zu machen, dass er eine Welt in sich trägt, wenn dieser Begriff nicht zu abgegriffen klingt.

Er wird keine Veranlassung finden, sich sexuell «auszutoben», wenn Sexus und Eros als Folge der Ganzheitserziehung nicht nur intellektuell, sondern auch seelisch und — der Altersstufe gemäss — «körperlich» in seinem Dasein eingegliedert sind; es ist kein Leerraum da, der sich nach physikalischem Gesetz mit elementarer Gewalt füllen müsste. Schundlektüre, Nacktheit, Verführung werden an zerstörerischer Kraft verlieren. Trotzdem wird aber auch keine Gefahr bestehen, dass die naturgewollte Spannung der Pubertät von diesen Faktoren vorzeitig neutralisiert wird. Es käme auf den Versuch an.

## Sittlichkeitsbegriff und Rechtsempfinden

### 2. Internationaler Kongress für sexuelle Gleichberechtigung

Das Internationale Komitee für sexuelle Gleichberechtigung (Sitz Amsterdam) hielt in Frankfurt vom 29. August bis 2. September seinen 2. Kongress ab. Alterspräsident H. Weber des Frankfurter «Vereins für humanitäre Lebensgestaltung» begrüsst die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer.

Die Reihe der wissenschaftlichen Referate am Samstag und Sonntag (die von dem Präsidenten des I.C.S.E.F., van Mechelen, in englischen bzw. französischen Uebersetzungen wiedergegeben wurden) eröffnete Erik Thorsell, der über seine publizistische Tätigkeit der Klarstellung des Vorgehens polizeilicher und kirchlicher Behörden in verschiedenen schwedischen Prozessen berichtete. Der Vortrag von Donald Webster Cory behandelte die puritanischen Tendenzen der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten und den grossen Erfolg von Kinseys Report. Die Darlegungen des holländischen Psychiaters Dr. van Emde-Boas über «Die Soziogenese einer vitalen Abneigung», die er als ein typisch künstliches Produkt unserer Kultur bezeichnete, fanden ebenso lebhaftes Interesse wie die Ausführungen von Dr. Karl Wagner Smitt (Kopenhagen), eine Uebersicht über die bestehenden wissenschaftlichen Erklärungshypothesen der Homosexualität, die von Hirschfeld über Krafft-Ebing zu Freud und Kinsey führten. Frau Dr. Lau Mazirel (Amsterdam) sprach über die politischen Hintergründe und soziologischen Folgen der Sittengesetzgebung in Holland. A. K.

\*

Der Montag war den Rechtsfragen gewidmet. Rechtsanwalt Dr. Seidel wies auf die zahlreichen, vorwiegend romanischen Länder hin, die eine Bestrafung des homosexuellen Verkehrs nicht kennen, und auf die andersartige Gerichtspraxis in den USA und in Grossbritannien, dank deren es trotz bestehender Gesetze gewöhnlich nicht zur Bestrafung komme. Die letzte Konsequenz der Strafverfolgung von Homoerotikern